

# **Wir sind jung, doch die Welt steht nicht offen : Meinungen von Schülern der Abschlussklasse in der Tagesschule für motorisch behinderte Kinde in Basel**

Autor(en): **Kronenberg, Christian / Himmler, Sven / Fusco, Angelina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 6: **Jugendliche Behinderte**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156041>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## WIR SIND JUNG, DOCH DIE WELT STEHT NICHT OFFEN ...

*Schüler der abschlussklasse in der tagesschule für motorisch behinderte kinder, am bahndamm 38 in Basel, blicken in die zukunft. Im frühling 82 verlassen sie die schule. Und so müssen sie ihre wünsche mit den realitäten unserer zeit vergleichen:*

Red.

### BERUFSWÜNSCHE UND ÄNGSTE

Da ich mich jetzt im letzten schuljahr befinde, kommt ein grosses problem auf mich zu, nämlich das berufsleben. Ich weiss, dass es für mich sicherlich ganz schwer sein wird, eine lehrstelle und einen arbeitsplatz in der offenen wirtschaft zu finden. Darum habe ich ein wenig angst, die schule zu verlassen, denn hunderte von nichtbehinderten sind arbeitslos, und bei der bevölkerung ist es wiederum so, dass die nichtbehinderten im beruflichen geschehen meist den vortritt haben gegenüber uns behinderten.

In geschützten werkstätten werden die behinderten oft auch regelrecht ausge-  
nützt, vor allem finanziell.

Die bevölkerung wirft uns aber auch wie kleine ameisen in ein sogenanntes ghetto,  
denn sie wollen ja mit uns möglichst nichts zu tun haben.

Nur weil wir behindert sind, bekommen wir als dank meist weniger lohn, und  
das finde ich daneben, denn jeder von den behinderten gibt sich beim arbeiten  
genau so viel mühe, wie ein nichtbehinderter. Zwar können die behinderten nicht  
die gleiche leistung vollbringen wie ein anderer, aber da können sie vielfach gar  
nichts dafür.

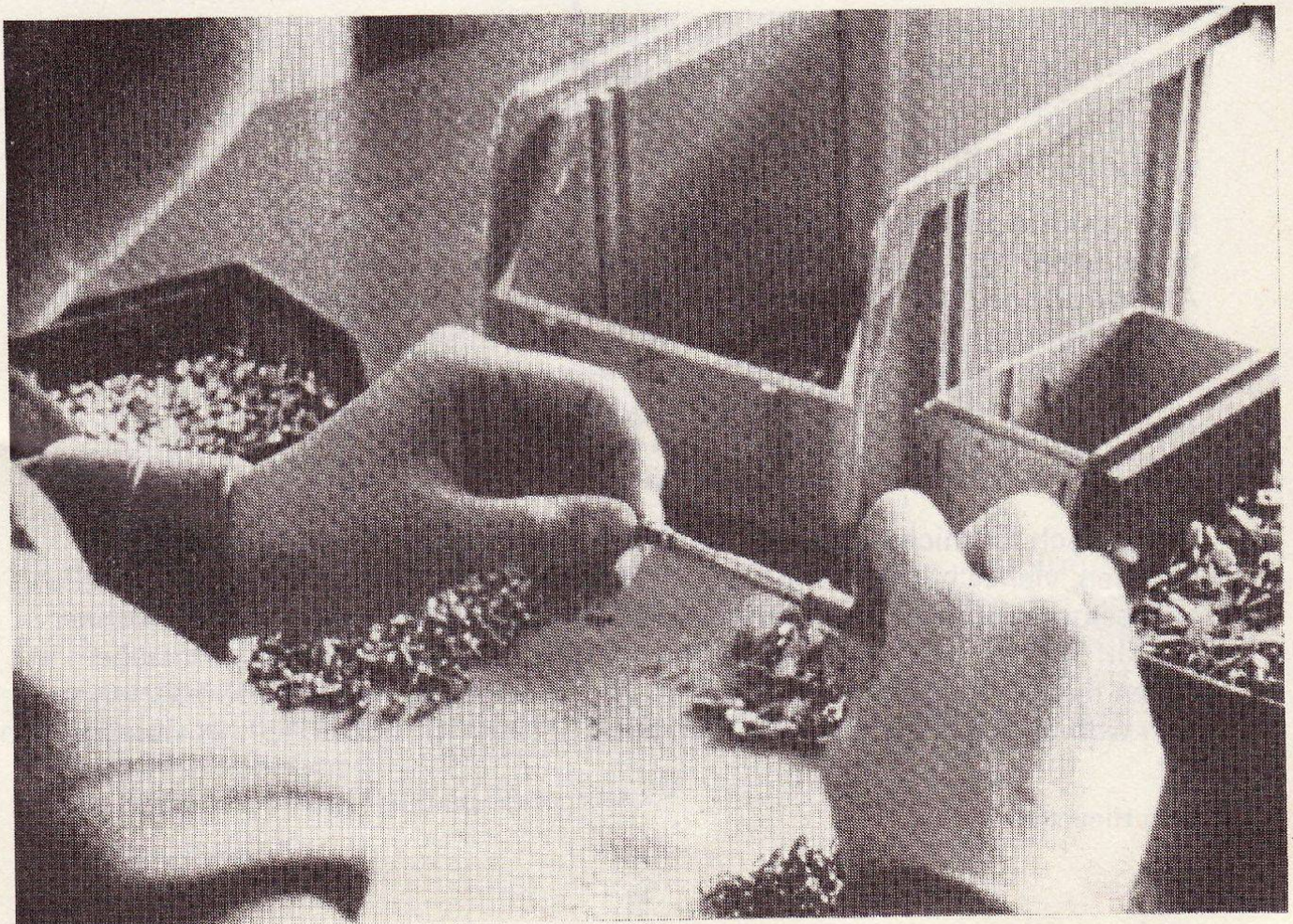
Ich will später genau gleich viel lohn verdienen und gleichberechtigt sein wie ein  
anderer!

Christian Kronenberg

Wenn ich eine stelle in der offenen wirtschaft finde, will ich nicht ausgenützt  
werden, sondern gleichberechtigt sein mit den nichtbehinderten. Das heisst für  
mich, ich will genau so viel geld verdienen für die gleiche arbeit und nicht weniger,  
**nur weil ich behindert bin.**

Ich will nicht in eine geschützte werkstatt, weil ich nicht isoliert von nichtbehin-  
derten arbeiten will. In den werkstätten ist es ja so, dass dort keine nichtbehinder-  
ten arbeiten. Für mich ist es aber ein ziel, dass sich behinderte und nichtbehinderte  
näher kommen, auch bei der arbeit.

Sven Himmler



Ich möchte nicht in einer geschützten werkstatt arbeiten, weil ich finde, behinderte sind sonst immer unter sich, und ich möchte nicht mein leben lang immer nur mit behinderten zusammensein, und mich immer verstecken vor nichtbehinderten.

Ich weiss aber, dass es schwierig ist, in der offenen wirtschaft eine stelle zu finden, weil ich eben behindert bin.

Ich will nicht sagen, dass alle werkstätten gleich sind, aber ich möchte irgendwo arbeiten, wo ich die gleichen rechte habe, und wo meine arbeit so bezahlt wird, dass ich damit leben kann.

Angelina Fusco

Ed

Ich habe angst, mich in einem betrieb vorzustellen, obwohl ich es eigentlich gerne möchte. Ich habe angst, weil ich nicht den gleichen schulabschluss habe, wie eine nichtbehinderte. Man schaut ja nur auf die leistungen! Und gewisse leistungen kann ich wegen meiner behinderung nicht erfüllen.

Aber in eine geschützte werkstatt will ich nicht gehen. Denn dort, wo nur behinderte sind, wo man möglichst keinen nichtbehinderten zu gesicht bekommt, dort arbeiten, kann ich mir beim besten willen nicht vorstellen. In der geschützten werkstatt ist man isoliert und wird ausgenützt. Ich habe gehört, dass es behinderte gibt, die in geschützten werkstätten, für **acht stunden arbeit nur Fr. 2. —** verdienen. Das macht einen stundenlohn von **25 Rp.!** Das ist doch eine gemeinheit. Dort will ich niemals hingehen, ich will einmal genügend geld verdienen, um selbständig leben zu können.

Astrid Sautter

dd

## WOHNEN

Mein zweites problem ist das wohnen. Ich möchte gerne einmal eine wohnung mit meinem freund oder meiner freundin, oder in einer wohngemeinschaft leben. Alleine wohnen kann ich nicht, weil ich bei verschiedenen arbeiten hilfe brauche, in einer wohngemeinschaft kann ich es mir vorstellen, weil ich auch gewisse arbeiten ausführen kann.

Angelina Fusco

Ed

Ein wunsch für mich wäre auch, nach der lehrzeit in einer wohngemeinschaft zu leben, vielleicht mit 5 — 6 andern zusammen. Ich möchte soweit wie möglich alles selber probieren, wenn es nicht gehen würde, könnte ich die mitbewohner um hilfen bitten. Ich finde, es sollten noch mehr häuser zur verfügung stehen, in denen man wohngemeinschaften einrichten könnte, so dass wir behinderten auch drin wohnen könnten. Es sollte zum beispiel einen lift haben, falls es viele treppen hat.

Sven Himmler

Das zweite problem, das ich habe ist das wohnen. Ich will so weit wie möglich selbständig sein und unabhängig von den eltern, wie ein nichtbehinderter. Wenn möglich, möchte ich in einer wohnung wohnen, eventuell mit meiner freundin.

Aber wenn diese möglichkeit wegfällt, dann will ich mit 2 – 3 kollegen oder freunden zusammen in einer wohngemeinschaft wohnen. Auf jeden Fall will ich unabhängig sein von den Eltern.

Christian Kronenberg



## WÜNSCHE UND KRITIK

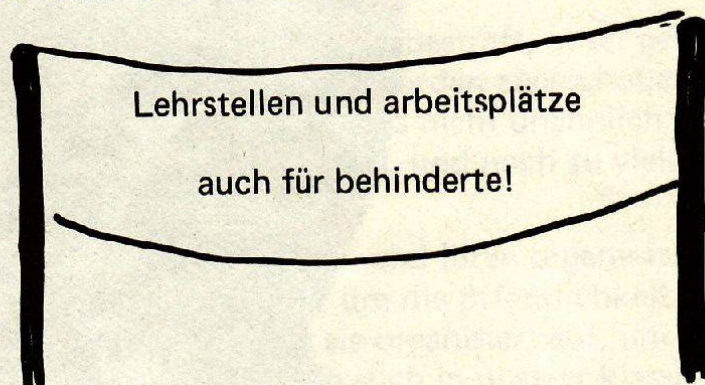
Schlecht ist auch, dass man manche behinderte, die im rollstuhl sind, einfach in den gepäckwagen abschiebt, wenn sie mit der bahn reisen, wie tiere. Ich finde auch, dass die leute, wenn sie an uns behinderten vorbei gehen, uns nicht einfach einen "fünfliber" in die hand drücken sollten. Damit ist es nicht getan. Die leute sollten sich das abgewöhnen. Wir wollen kein mitleid haben. Wir wollen als mensch angeschaut werden, wie jeder nichtbehinderte auch. Ich will, dass wir behinderte, als behinderte akzeptiert werden!

Markus Zimmermann



Wir behinderte werden als aussenseiter behandelt. Warum eigentlich? Die Gesellschaft akzeptiert uns nicht. Wir sind ja auch menschen und haben gefühle wie die andern! Warum gibt es immer noch kinos, die nicht rollstuhlgängig sind? Warum gibt es restaurants, in denen behinderte nicht bedient werden? Es wäre toll, wenn man beim bauen in zukunft auch an die behinderten denken würde.

Mein grösster wunsch aber bleibt, eine lehrstelle zu finden und mit nichtbehinderten zusammen zu sein. Ich bin gespannt auf das nächste jahr, ob ich trotz allen schwierigkeiten eine stelle finden werde.

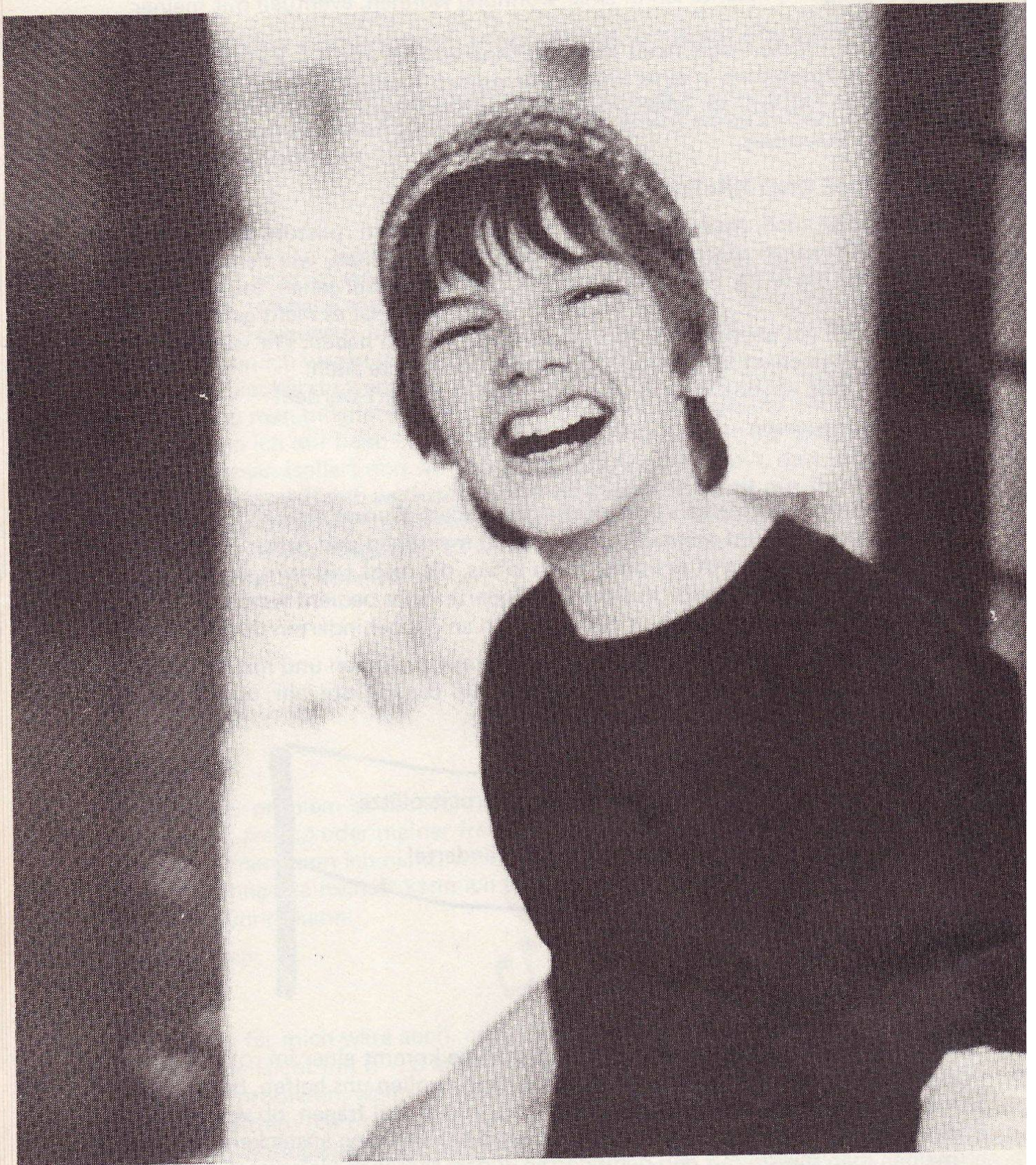


Astrid Sautter

Es sollte nicht so viele treppen haben, denn wie kommt einer im rollstuhl ohne fremde hilfe hinauf oder hinunter? Viele leute wollen uns helfen, bei sachen, wo wir gar keine hilfe brauchen. Sie könnten ja zuerst mal fragen, ob wir hilfe brauchen. Andere wiederum glauben, dass unsere behinderung ansteckend ist! Manche meinen man müsste mit den behinderten anders sprechen als normal, weil sie es sonst nicht verstehen.

Ich hoffe, dass sich dies blad ändern wird!

Angelina Fusco



... ..  
... ..  
... ..

Jeder behinderte will überall die gleichen rechte haben, wie ein nichtbehinderter!

Christian Kronenberg

*Nicht für die Schule, sondern fürs leben  
lernen wir.*

Als lehrer an der tagesschule für motorisch behinderte kinder in Basel, möchte ich aus meiner sicht die probleme der beruflichen eingliederung meiner klasse kommentieren.

Die jugendlichen, die hier ihre probleme und ängste schildern, gehen seit 5 1/2 jahren zu mir in die schule. Und seit diesen 5 1/2 jahren haben wir in unserm gemeinsamen unterricht das ziel, zu einer grösstmöglichen selbständigkeit, selbstsicherheit und unabhängigkeit zu gelangen.

Wenn ich aber sehe, wo behinderte nach der schulzeit arbeiten können, zu bedingungen, die schlechthin katastrophal sind, so frage ich mich manchmal, was wir denn in der schule überhaupt machen.

Wenn ich weiss, das behinderte in geschützten werkstätten für 25 rp. stundenlohn arbeiten, so wird doch meine arbeit als lehrer in frage gestellt. Mit 25 rp. stundenlohn für eine arbeit, die überhaupt keinen anreiz bietet, sind doch selbständigkeit und unabhängigkeit völlig unerreichbare werte.

Wolfgang Jantzen definiert behinderung in seinem buch "behinderung und sozialisation" wie folgt: "behindert ist, wer in der produktion der herrschenden klasse keine verwendung findet."

Was heisst das anderes, als dass die behinderten in unserm system nicht rentieren? Sie rentieren nicht, weil sie nicht die leistungen erbringen (nicht die produktionssteigerung ermöglichen), die ein nichtbehinderter erbringen muss, will er nicht seine stelle verlieren.

Ein behinderter wird für seine behinderung bestraft, unser gesellschaftssystem behindert die behinderten zusätzlich. Sie werden abgeschoben in ghettos, (sprich geschützte werkstätten) die einem gefängnis nicht unähnlich sind. Die behinderten werden abgespeist mit schönen worten, und noch zu viele geben sich damit zufrieden.

Einen vorwurf kann ich den behinderten und ihren organisationen nicht ersparen. Zu wenig noch werden sie selber aktiv, um die öffentlichkeit über misstände zu informieren. Zu wenig noch treten sie organisiert auf, um für ihre elementarsten rechte zu kämpfen. Wir haben dies auch in unserer klasse diskutiert. Daraus hervorgegangen ist, dass wir diesen herbst in Basel als klasse an die öffentlichkeit treten wollen.

Wir werden während einer woche mit einem info-stand am Claraplatz sein und versuchen, mit den passanten in kontakt zu treten, um mit ihnen über die probleme der beruflichen und sozialen integration zu diskutieren.

Wir fordern LEHRSTELLEN und ARBEITSPLÄTZE in der offenen wirtschaft auch für behinderte, zu bedingungen, wie sie die nichtbehinderten auch haben. Wir fordern GLEICHBERECHTIGUNG mit den nichtbehinderten.

Herbert Köppli